

hen sein könnte. Alle möglichen Untersuchungen hat man angestellt — Frank Gurlitt war und ist verschwunden.

Die Gesellschaft, bei der Gurlitt zuletzt filmte, hat 10 000 Franken Belohnung ausgesetzt für den, der ihr den jetzigen Aufenthaltsort Frank Gurlitts nennen kann!

Während Inge Jensen las, glaubte sie auf einmal die Stimme Günter Dittmars zu hören. Es war im Krankenzimmer der Klinik Dr. Cashtons, da stand er vor ihr und sagte:

«Vielleicht bin ich in Wirklichkeit ein ganz anderer als der, der ich sein möchte. Man verirrt sich manchmal in ein fremdes Ich... und wenn man heraus will, gelingt es nicht mehr, ist man gefangen und bleibt trotz jeder Flucht, was man in den Augen der anderen ist.»

Plötzlich verstand Inge Jensen alles. Plötzlich war alles Dunkle, alles Unentzerrbare fort... sie sah Günter Dittmar, der in Wirklichkeit der berühmte Filmschauspieler Frank Gurlitt war, wie sie ihn in seinen Filmen gesehen hatte. Plötzlich wußte sie auch, was das für eine unangenehme Geschichte war, mit der sich das Bild damals in der Zeitung verband: Es war ein Hochstaplerfilm, in dem er den Helden spielte, der durch die ganze Welt gehetzt wurde und bei dem sich zum Schluß herausstellte — bei den Filmautoren ist kein Ding unmöglich —, daß er gar kein Hochstapler war, sondern nur allgemein dafür gehalten wurde und die Hochstapleleien, die man ihm zur Last legte, einen ganz anderen Urheber hatten!

Inge Jensen starrte das Bild in der Zeitung an und dachte immerfort an Günter Dittmar. Jeden Zug in dem Gesicht betrachtete sie... und jeder Zug grüßte sie wie etwas ungemein Vertrautes, etwas ganz Nahes...

Ihr Gesicht belebte sich, erst war ein leichtes, kaum sichtbares Rot da, das aber immer tiefer und dunkler wurde... und dann schlug Inge Jensen jäh die Zeitung zu und richtete sich auf.

Es war gut so, daß sie nun wußte, wer Günter Dittmar in Wirklichkeit war, daß das Geheimnisvolle um seine Person für sie versank... aber sie hatte nichts mehr damit zu tun. Sie bedauerte nur, daß er jetzt nicht vor ihr stand... sie hatte ihm viel abzubitten, vieles von dem, was ihre Gedanken aus ihm gemacht hatten.

Und sonst...

Frank Gurlitt... nein! den Filmschauspieler Frank Gurlitt, den Millionen liebten und verehrten, aus dessen Lächeln man einen Altar gemacht hatte, kannte sie nicht... sie hatte den Menschen Günter Dittmar kennen gelernt.

10 000 Franken Belohnung...

Ueber Inge Jensens erschöpftes Gesicht glitt ein leises Lächeln. Sie saß hier in Rio de Janeiro und zerbrach sich den Kopf über den Weg und könnte 10 000 Franken bekommen, wenn sie...

Mit einem Ruck erhob sie sich, legte das Geld auf den Tisch, das sie zu zahlen hatte, faltete hastig die Zeitung zusammen und verließ das Lokal.

Und wenn die Filmgesellschaft eine Million versprechen würde... was ging das sie an? Günter Dittmar hatte das «fremde Ich», von dem er sprach, ausgezogen... und niemand in der ganzen Welt hatte das Recht, aus Günter Dittmar wieder Frank Gurlitt zu machen, wenn er es nicht wollte.

Sie am allerwenigsten.

Es war Abend geworden. Die Avenida, durch die sie schritt, strahlte im grellen Licht elektrischer Bogenlampen, die dunklen Wedel der Königspalmen

standen hoch über dem Licht grotesken Schatten gleich am ganz schwarzblauen Nachthimmel.

Autos flitzen vorbei, lautlos wie Wesen, die aus einer vertrauten Welt auftauchten und in dieser fremden versanken.

Inge Jensen ging ganz langsam.

Sie hatte nur noch ein paar Milreis in ihrem Vermögen. Sie konnte kein Hotel aufsuchen, das den größten Teil der Barschaft verschlingen würde... sie mußte das wenige Geld zusammenhalten, weil sie nicht wußte, wie lange es reichen mußte. Es konnte noch Tage dauern, bis sie ein Unterkommen auf einem der Dampfer fand... es konnte...

Nein, nicht daran denken, daß hinter allem ein Mißlingen stehen könnte. Sie wollte nicht den Mut verlieren, so lange noch ein Schimmer bestand.

Sie ging nur noch automatisch. Ihre Beine waren unendlich schwer, ihr Körper war müde und sehnte sich nach Ruhe, nach Schlaf, nach ein paar Stunden Schlaf, nur. Inge Jensen wanderte durch Rio de Janeiro wie im Traum.

Sie hörte und sah nichts mehr. Sie ging nur, ging und wehrte sich nicht mehr gegen das dumpfe Wühlen der Gedanken.

Wenn es Günter Dittmar gewesen wäre, zu dem sie nach Brasilien fuhr... sie hätte plötzlich vor einer fremden Frau gestanden, die sagte: «Günter Dittmar ist mein Mann!» Günter Dittmar... das war der, der nicht mehr Frank Gurlitt, der Vergötterte sein wollte. Günter Dittmar... das war der, der von den wesenlosen Gestalten, von dem Humbuo, von dem Scheidasein genug hatte und auf einem kleinen Frachtdampfer floh, seinem eigenen Ich nach...

Warum war sie eigentlich geflohen aus Manaos? Warum war sie nicht mehr zurückgegangen in Dr. Cashtons Klinik, als sie in der schmalen Gasse zusammenbrach und von den Negern gefunden wurde?

Wollte sie nichts mehr mit Günter Dittmar zu tun haben, den sie für einen Verbrecher hielt, der in die große Einsamkeit Zentralbrasilien wanderte, um vor seinen Verfolgern sicher zu sein?

Inge Jensen fuhr auf. Sie merkte auf einmal, daß ihre Gedanken nur immer um Günter Dittmar kreisten, daß sie für nichts anderes sonst Raum hatten.

Und sie wollte doch nicht...

Sie ging schneller, als wolle sie alle Gedanken zurücklassen.

Und stand an dem Geländer der Strandavenida. Sah den Hafen vor sich, den in der Nachtbeleuchtung schönen Hafen. Tausend Lichter warfen zitternde Bündel Gold in das leise gurgelnde Wasser... rechts hob sich ein hoher dunkler Schatten in die Luft, der Zuckerhut.

Und Schiffe... Schiffe... Schiffe!

Und die Schiffe fuhren morgen oder übermorgen nach Europa... und waren in zwei, drei Wochen drüben.

Inge Jensens Blick ging in die Weite, als könne er dort hinten irgendwo...

Und sie merkte nicht, daß ihr die Tränen übers Gesicht rannen, langsam, unaufhaltsam.

Hatte nur auf einmal eine unmäßige Angst in sich. Es könnte kein Schiff kommen, das sie mitnahm... sie müsse hier bleiben... hier allmählich zugrunde gehen... hier nicht mehr weiter können.

Und ihre Gedanken bäumten sich auf.

Nein, nicht hier bleiben! Nach Hause! Ich bin erst einundzwanzig Jahre... ich will noch leben, trotz allem! Aber um leben zu können, muß ich nach Hause, muß ich nach Hamburg! Es ist ja alles nicht wahr, was ich in Manaos dachte. Ich habe gar nicht den Glauben verloren... ich habe nichts... nichts über Bord geworfen! Es ist alles noch da... es pulst noch alles in mir!

Und aus all diesem Durcheinander formte sich ein einziger Gedanke, der gleichsam alle anderen umschloß:

«Wenn Günter Dittmar da wäre... er würde mich nach Hause bringen!»

Sie wandte sich ab. Sie konnte das Bild da unten nicht mehr sehen. Sie flüchtete sich in die Stadt zurück... in die Helle der Straßen. Lief, blieb stehen, lief wieder und taumelte.

Und weinte. Weinte, ohne daß sie es merkte.

Die durch Winterkleidung verwöhnte Haut bedarf im Frühjahr besonders guten Schutzes. Deshalb die Haut — mit wenigen Minuten beginnend — nur ganz allmählich an die Sonne gewöhnen und vor jeder Sonnenbestrahlung immer gut mit Nivea-Creme oder mit Nivea-Öl einreiben! Dann bräunen Sie auch besser.



Nivea-Creme wirkt an heißen Tagen angenehm kühlend, Nivea-Öl hingegen schützt an trüben Tagen vor zu starker Abkühlung.

NIVEA-CREME, NIVEA-ÖL, NIVEA-NUSS-ÖL  
4 Fr. bis 12.50 Fr. 6 Fr. bis 18 Fr. 10 Fr. und 15 Fr.